Ein Wort zu Karl Mays Werken.

Von Alphons.

Der als erfahrener Pädagog sehr geschätzte F. Weigl - München beschäftigt sich in Heft 22, Band 4 der von ihm herausgegebenen „Pädagogischen Zeitfragen“ (Verlag von Val. Höfling, München) mit „Karl Mays pädagogischer Bedeutung“. Auf die ausführliche Abwägung der zur Beurteilung der pädagogischen Bewertung in Betracht kommenden Faktoren wollen wir hier nicht eingehen. Es sei kurz erwähnt, daß May, nach Weigl, dem Drange der Jugend entsprechend, stets „moralisch und ästhetisch vollendete Persönlichkeiten“ vor Augen führt, er entscheidet den Kampf zwischen Intellektualismus und Charakterbildung in seinen Schriften zu gunsten der letzteren; er sucht die Liebe des Abendlandes zum Morgenlande zu erwecken und zu pflegen; er scheidet die sinnliche Liebe völlig aus. Das alles sind Vorzüge, die Weigl zu folgendem Schlußurteil bewegen:

„Der Ausblick auf die pädagogische Bedeutung Karl Mays ist, wie ich wohl bescheiden hoffen darf, nach all diesen Erörterungen ungemein inhaltschwer geworden und wirft auf die volkserzieherischen Aufgaben unserer Literatur überhaupt manch interessantes Schlaglicht. Jedenfalls haben wir in Karl May – das darf als Schlußgedanke aus den knappen Darlegungen herausgestellt werden – den Typus eines Volksschriftstellers zu achten, der fernab vom Haschen nach Augenblickserfolgen und nach der Tagesgunst des Publikums, von tiefbegründeten, wohlüberlegten und planmäßig aufgebauten erzieherischen Tendenzen getragen, die große Mission des deutschen Schrifttums zu erfüllen strebt!“

Die Frage um den Wert oder Unwert der Mayschen Schriften ist prinzipieller Natur. Ist ja May seine eigenen Wege gegangen, und steht bis jetzt auch einsam auf seinem Wege da. Wenn wir ihn verwerfen, dürfen wir das ganze Gebiet der Literatur, das er uns durch seine Werke erschlossen hat, nicht gelten lassen. Die Katholiken haben aber noch ein besonderes Interesse an der Frage. Wurde ja Karl May vielfach für katholisch gehalten, ließ und läßt er auch neuerdings seine Werke ja im katholischen „Deutschen Hausschatz“ (Pustet, Regensburg) erscheinen, und entwickelt er ja oft in seinen Büchern Ansichten, die direkt an die katholische Lehre grenzen, wenn nicht mit ihr übereinstimmen.

Nachdem die bekannte „Karl May-Hetze“ jetzt wohl endlich ganz abgeschlossen ist und der Geschichte angehört, nachdem durch richterliche Entscheidung sein Ehrenschild rein und unbefleckt erscheint, und May als Sieger hervorgegangen ist, sucht der neu erwachte Argwohn gegen den, der vorher rückhaltlos von allen, ausgenommen einigen Judenblättern, denen die christliche Tendenz des Autors nicht genehm war, anerkannt wurde, neue Anhaltspunkte. Und merkwürdig, gerade die Eigenschaft seiner Werke, die ihnen im höchsten Grade willkommen sein sollte, wird von den katholischen Kritikern angegriffen, nämlich seine von religiösen Gedanken und christlichen Ideen durchdrungene Schreibweise. Muß das nicht wundernehmen? Das, was einzig und allein früher die Judenblätter unsympathisch berührte, wird ihm nun auch von Katholiken zum Vorwurfe gemacht.

Daß Karl May gerade durch seine christliche Ueberzeugung, die in seinen Reiseerzählungen unauffällig, aber beredt vertreten ist und manchmal durch geradezu ergreifende Gedanken zum Ausdrucke kommt, so empfehlens- und lesenswert sei, wurde bis vor kurzem von verschiedenen Seiten anerkannt. War die Lektüre doch dadurch besonders für die Jugend geeignet, der man in spannender Form sehr, sehr ernste Gedanken zum Bewußtsein bringen konnte. Karl Mays guter Einfluß auf die Jugend liegt ja auch unverkennbar zutage.

„Vor 15 Jahren strotzten die Auslagekästen der Papierhandlungen von jenen Produkten (Indianer- und Seeräubergeschichten), heute trifft man sie kaum mehr an. Ich denke, dies Verdienst – selbst wenn er kein weiteres hätte – sollten wir May danken und nie vergessen. Er hat eine Reinigung der Jugend- und Volkslektüre gebracht, die still und langsam vor sich ging, aber daher um so nachhaltiger wirkt. Wer ruhig und unbefangen diese Wandlung des Geschmackes in der Volks- und Jugendlektüre beobachtete, der wird sie vor allem dem von Millionen gelesenen May zum guten Teil ins Konto schreiben müssen. Er hat in praktischer Weise, durch produktives Schaffen, hier zum mindesten so viel erreicht, als alle deutschen Jugendschriftenausschüsse zusammen es auf theoretischem Wege vermochten.“ So schrieb Dr. jur. Lorenz Krapp, der bekannte Kritiker und Literat, in der „Augsburger Postzeitung“ 1907, Nr. 287.

Das, was man nun an dieser Lektüre auszusetzen hat, und was der Grund ist, weshalb man glaubt, diese Lektüre verbieten zu müssen, ist der Umstand, daß May in seinen Werken öfters Ansichten ausspricht, die

mit der Lehre der katholischen Kirche in Widerspruch stehen sollen. Und zwar sollen diese Widersprüche gerade an den Punkten einsetzen, in denen das Volk und die Jugend nicht genug Kenntnisse besitzen, um kritisch genug urteilen zu können; weiter sollen sie in eine Form gekleidet sein, die die Ansicht so unverfänglich als möglich erscheinen läßt. Also ist Karl Mays Lektüre mit der Gefährdung des Glaubens verbunden, also zu verbieten.

Wenn die Sache sich objektiv wirklich so verhielte, so könnte man dem Schriftsteller selbst nicht den geringsten Vorwurf daraus machen. Er ist nicht Katholik, ist wohl auch nicht mehr Protestant. Das einzige, was er für sich in Anspruch nimmt, ist ein gläubiges Christentum. Wenn er im übrigen mit ernster Absicht den richtigen Weg zur Wahrheit sucht, so schätzen wir einen solchen Suchenden höher als einen, der achselzuckend oder spöttelnd mit Pilatus sagt: „Was ist die Wahrheit?“

Was nun die Stellen in seinen Schriften anlangt, die eine falsche Ansicht aussprechen könnten, so bestreiten wir es auf das entschiedenste, daß Band 1 bis 24 seiner Reiseerzählungen irgend etwas enthalten, was geeignet wäre, das religiöse Empfinden eines Katholiken zu verletzen, oder etwas, was der Lehre der katholischen Kirche widerspräche.

In den späteren Bänden mögen ja an manchen Stellen Ansichten vertreten sein, die eine bedenkliche Auslegung erfahren können, aber diese bestehen nur aus nebensächlichen Bemerkungen. An keiner Stelle ist ein zusammenhängendes System vorhanden. Und wer bürgt dafür, daß diese Stellen so aufgefaßt werden müssen, daß d i e s e Auffassung im Willen des Dichters lag? Auch aus der Bibel kann man alles, was man will, beweisen, wenn man sich auf aus dem Zusammenhange gerissene Sätze und Partien stützt.

Unsere Meinung ist, daß diese Stellen einem unbefangenen Leser gar nicht auffallen, daß er gar nichts besonderes darin finden wird, eben weil man sie vom religiösen Standpunkt des Autors aus beurteilt.

Auf alle Fälle aber, seien die Bücher in dogmatischer Beziehung zu beanstanden oder nicht, so bleiben doch viele Vorzüge bestehen, die die Bücher für die deutsche Literatur wertvoll machen. Erst kürzlich hat sich in der von P. Expeditus S c h m i d t, München, dem bekannten Literatur- und Kunsthistoriker begründeten und geleiteten Zeitschrift „Die Volksbühne“ Heft 10 ein Kritiker folgendermaßen geäußert:

„Er (Karl May) offenbart in dieser groß angelegten dramatischen Arbeit („Babel und Bibel“) seine eigenartige dichterische Veranlagung in einer Stärke und Kraft, welche geeignet ist, selbst diejenigen zu überraschen, welche bereits aus seinen Reiseerzählungen den ernsten Geist einer hohen poetisch verklärten Lebensauffassung herausfühlten und unbekümmert um die bedauerlichen Vorgänge der letzten Jahre stets wußten, was jetzt jeder weiß: daß Karl May eine nicht nur literarisch, sondern auch ethisch beachtenswerte Persönlichkeit ist.“

Warum will man also Karl May aus der Hand des Katholiken verbannen? Hat die Lektüre Karl Mays der Jugend vielleicht jemals geschadet? Oder hat man ihr etwas Besseres als Ersatz zu bieten? Freilich, die letzten Bände von Karl Mays Schriften sind viel zu spekulativ, um der Jugend größeres Interesse abzugewinnen; sie wird sich dafür an den übrigen Bänden schadlos halten. Diese soll man ihr aber nicht vorenthalten. Jene letzten Bände sind eben in viel höherem Grade als die anderen für denkende Leser geschrieben, und diese sollen sie in die Hand nehmen, dann werden auch sie reichlichen Nutzen von der Lektüre dieser Bücher davontragen.

Es ist ja wahr, May geht oft von den landläufigen Ansichten ab, aber ist er deshalb zu verwerfen? Ist das nicht gerade ein Grund mehr, ihn zu lesen? Bei den Katholiken werden doch nicht alle Werke, die einen nichtkatholischen Verfasser haben, schon deshalb von der Lektüre ausgeschlossen. Nein, May ist es wert, daß man ihn liest, er hat es nicht verdient, daß man ihn in der Kritik so lange unbeobachtet ließ und seine Bücher in die Kinderstube verbannte. Freilich kann man das auch für eine Anerkennung halten, denn „für die Jugend ist das Beste gut genug“! Aber jetzt hat sich schon die Ueberzeugung von dem großen Werte dieses Schriftstellers Bahn gebrochen. Hoffen wir, daß bald auch die May-Gegner sich zu überzeugungstreuen May-Freunden umwandeln werden. Mag das dann eine kleine Genugtuung für den lange verkannten Dichter sein!

Aus: Sächsische Volkszeitung, Dresden. 7. Jahrgang, Nr. 188, 19.08.1908, Zweites Blatt.